

# Linzer Diözesanblatt

CXXVII. Jahrgang

1. Mai 1981

Nr. 5

---

**Inhalt:**

- |   |   |
|---|---|
| 54. <b>Lob des Heiligen Geistes:</b> Papstschreiben zur 1600-Jahr-Feier des I. Konzils von Konstantinopel und zur 1550-Jahr-Feier des Konzils von Ephesus | des Katholikentagskomitees                                  |
| 55. <b>Papstbotschaft zum Weltgebetstag für geistliche Berufe</b>   | 58. <b>Österreichische Bischofskonferenz:</b> Pressebericht |
| 56. <b>Zum 15. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel</b>  | 59. <b>Pfarrausschreibung</b>                               |
| 57. <b>Zur Hoffnung befreit:</b> Konstituierung   | 60. <b>Personen-Nachrichten</b>                             |
|   | 61. <b>Informationen über sogenannte „Jugendreligionen“</b> |
|   | 62. <b>Versicherung kirchlicher Objekte</b>                 |
|   | 63. <b>Literatur</b>  |
|   | 64. <b>Aviso</b>  |
- 

## 54. Lob des Heiligen Geistes

**Schreiben Papst Johannes Pauls II. an den Episkopat der katholischen Kirche zur 1600-Jahr-Feier des I. Konzils von Konstantinopel und zur 1550-Jahr-Feier des Konzils von Ephesus:**

Liebe Brüder im Bischofsamt!

1. Euch diesen Brief zu schreiben, der sowohl eine theologische Besinnung sein will als auch eine pastorale Einladung aus der Tiefe des Herzens, drängt mich vor allem die 1600-Jahr-Feier des I. Konzils von Konstantinopel, das im Jahr 381 stattgefunden hat. Es war, wie ich schon an der Schwelle des neuen Jahres in der Basilika des heiligen Petrus betonen durfte, „nach dem von Nizäa das zweite Ökumenische Konzil der Kirche. Ihm verdanken wir das Credo, das in der Liturgie seinen beständigen Platz hat. Ein besonderes Erbe dieses Konzils ist die Lehre über den Heiligen Geist, die in der lateinischen Liturgie mit diesen Worten ausgesagt wird: „Credo in Spiritum Sanctum, Dominum et vivificantem . . . qui cum Patre et Filio simul adoratur et conglorificatur, qui locutus est per prophetas“.

Diese von so vielen christlichen Generationen im Credo wiederholten Worte sollen deshalb in diesem Jahr für unseren Glauben und unsere Frömmigkeit von besonderer Bedeutung sein. Sie sollen uns auch die tiefen Bande neu zum Bewußtsein bringen, welche die Kirche unserer Zeit – die nunmehr dem dritten Jahrtausend ihres Lebens entgegen-

geht, eines wunderbar reichen und erprobten Lebens in ununterbrochener Teilhabe an Christi Kreuz und Auferstehung in der Kraft des Heiligen Geistes – verbinden mit der Kirche des vierten Jahrhunderts: die Bande einer von den ersten Ursprüngen her durchgehaltenen Identität, die Bande der Treue zur Botschaft des Evangeliums und zur Predigt der Apostel.

So ist das I. Konzil von Konstantinopel, wie aus dem Gesagten bereits deutlich wird, auch heute noch Ausdruck des einen gemeinsamen Glaubens der Kirche und der ganzen Christenheit. Indem wir diesen Glauben bekennen – wie wir es jedesmal im Credo tun – und ihm bei der bevorstehenden Jubiläumsfeier neues Leben geben, wollen wir hervorheben, was uns – trotz aller Spaltungen im Lauf der Jahrhunderte – mit allen unseren Brüdern verbindet. Sechzehn Jahrhunderte nach dem I. Konzil von Konstantinopel danken wir so Gott für die Wahrheit unseres Herrn, welche dank der Lehre dieses Konzils die Wege unseres Glaubens und unseres Lebens aus dem Glauben erleuchtet. Bei diesem Jubiläum geht es nicht nur um die Erinnerung an eine Glaubensformel, die seit sechzehn Jahrhunderten in der Kirche Geltung hat, sondern zugleich um das Bemühen, in Besinnung und Gebet, mit den Hilfen der Spiritualität und der Theologie uns jene personale Macht zu vergegenwärtigen, die Leben spendet, jenes Geschenk, das Person ist –

*Dominum et vivificantem* –, jene dritte Person in der Heiligsten Dreifaltigkeit, an welcher die einzelne Seele und die Kirche als ganze im Glauben teilhat. Auch heute belebt der Heilige Geist die Kirche und ist ihr Antrieb auf den Wegen der Heiligkeit und der Liebe. Wie schön schreibt der heilige Ambrosius in seinem Werk über den Heiligen Geist: „Wenn er auch von Natur unzugänglich ist, so kann er doch dank seiner Güte von uns empfangen werden; alles erfüllt er mit seiner Kraft, aber nur die Gerechten haben an ihm Anteil; er ist einfach in seinem Wesen, reich an Kraft, gegenwärtig in allen; er teilt, was sein ist, um es jedem zu schenken, und ist voll und ganz an jedem Ort<sup>2</sup>.“

2. Die Jubiläumsfeier des Konzils von Konstantinopel, des zweiten Ökumenischen Konzils der Kirche, macht uns Christen am Ende des zweiten Jahrtausends bewußt, wie lebendig in den ersten Jahrhunderten des ersten Jahrtausends in der wachsenden Gemeinde das Bedürfnis war, im kirchlichen Glaubensbekenntnis das unauslotbare Geheimnis Gottes in seiner absoluten Transzendenz, das Geheimnis von Vater, Sohn und Geist, *richtig* zu verstehen und zu verkünden. Dieses Geheimnis hat – zusammen mit anderen wesentlichen Gehalten christlicher Wahrheit und christlichen Lebens – von Anfang an die Aufmerksamkeit der Glaubenden auf sich gezogen und zahlreiche, auch widerstrebende Deutungen gefunden, die dann ein Wort der Kirche notwendig machten, ein feierliches Zeugnis kraft der Verheißung Christi im Abendmahlssaal: „Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, er wird . . . euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe<sup>3</sup>“; er, „der Geist der Wahrheit, wird euch in die ganze Wahrheit führen<sup>4</sup>“.

So müssen wir in diesem Jahr 1981 dem Heiligen Geist in besonderer Weise dafür danken, daß er inmitten der vielfältigen Schwankungen menschlichen Denkens die Kirche befähigt hat, ihren Glauben – gewiß in einer der jeweiligen Epoche eigenen Ausdrucksweise – im vollen Einklang mit der „ganzen Wahrheit“ zum Ausdruck zu bringen.

„Ich glaube an den Heiligen Geist, der Herr ist und das Leben gibt, der aus dem Vater hervorgeht. Mit dem Vater und dem Sohn wird er angebetet und verehrt, gesprochen hat er durch die Propheten“, so klingen die Worte *des Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnisses aus dem Jahr 381*<sup>1</sup>. Jenes Konzil hat so das Geheimnis des Heiligen Geistes, seines Ursprungs vom Vater, erläutert und damit seine Einheit und Gleichheit im Gott-Sein mit Vater und Sohn betont.

## II.

3. Wenn ich an die 1600-Jahr-Feier des I. Konzils von Konstantinopel erinnere, muß ich noch ein weiteres bedeutungsvolles Ereignis erwähnen, welches das Jahr 1981 betrifft: in diesem Jahr begehen wir auch die 1550-Jahr-Feier des Konzils von Ephesus, das im Jahr 431 stattfand. Dieses Gedenken steht gleichsam im Schatten des vorhergehenden Konzils; es hat aber auch seinerseits eine besondere Bedeutung für unseren Glauben und verdient es darum sehr, in Erinnerung gerufen zu werden.

Im Glaubensbekenntnis selbst, inmitten der liturgischen Gemeinde, die sich anschickt, die göttlichen Geheimnisse gläubig zu feiern, sprechen wir ja die Worte des Konzils: „Et incarnatus est de Spiritu Sancto ex Maria Virgine, et homo factus est: er . . . hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden.“ Das Konzil von Ephesus hatte darum *eine vorwiegend christologische Bedeutung*, indem es die zwei Naturen in Jesus Christus, die göttliche und die menschliche, definierte, um die authentische Glaubenslehre der Kirche genauer zu fassen, die bereits durch das Konzil von Nizäa im Jahr 325 formuliert worden war, aber durch die Verbreitung unterschiedlicher Ausdeutungen der schon auf diese Konzil geklärten Wahrheit und vor allem einiger Glaubensformeln, die in der nestorianischen Verkündigung benutzt wurden, in Gefahr geraten war. In enger Verbindung mit diesen Glaubensaussagen hatte das Konzil von Ephesus darüber hinaus eine soteriologische Bedeutung, indem es in der Form des bekannten Axioms herausstellte, daß „nicht erlöst sei, was nicht angenommen sei“. Aber in gleich enger Verbindung mit der Bedeutung jener dogmatischen Definitionen stand eine Glaubenswahrheit, welche die Jungfrau Maria betraf: sie ist berufen worden zur einzigartigen und einmaligen Würde, Mutter Gottes, „Theotokos“ zu sein, wie es mit aller Klarheit vor allem in den Briefen des heiligen Kyrill an Nestorios<sup>6</sup> sowie von der hervorragenden *Formula unionis* aus dem Jahr 433<sup>7</sup> dargelegt worden ist. Dies alles ist ein einziger Hymnus, der von jenen alten Konzilsvätern der Menschwerdung des eingeborenen Sohnes Gottes in der vollen Wirklichkeit der zwei Naturen in einer einzigen Person dargebracht wurde. Es ist zugleich ein Hymnus auf das Erlösungswerk, das durch den Heiligen Geist in der Welt verwirklicht worden ist. Und das alles mußte notwendigerweise auch der Gottesmutter zur Ehre gereichen, der ersten Mitwirkenden mit der Kraft des Höchsten, die sie bei der Verkündigung überschattet hat, als der Glanz des Heiligen Geistes über sie kam<sup>8</sup>. Und so verstanden es auch unsere Schwe-

stern und Brüder von Ephesus, die am Abend des 22. Juni, dem Eröffnungstag des Konzils, das in der Kathedrale der „Gottesmutter“ gefeiert wurde, mit diesem Titel der Jungfrau Maria jubelten und die Konzilsväter beim Abschluß jener ersten Session im Triumph geleiteten.

Es erscheint mir deshalb sehr angebracht, daß auch dieses alte Konzil, das dritte der Kirchengeschichte, uns mit seiner reichen theologischen wie ekklesiologischen Bedeutung in Erinnerung gerufen wird. Die heilige Jungfrau Maria ist jenes Geschöpf, das in der Kraft der Heiligsten Dreifaltigkeit am engsten mit dem Werk der Erlösung verbunden ist. Die Menschwerdung des Ewigen Wortes ist unter ihrem Herzen geschehen, durch den Heiligen Geist. In ihr ist die Morgenröte der neuen Menschheit aufgeleuchtet, die sich in Christus inmitten der Welt darstellte, um den ursprünglichen Plan des Bundes mit Gott, der durch den Ungehorsam des ersten Menschen gebrochen war, zur Erfüllung zu bringen. „Et incarnatus est de Spiritu Sancto ex Maria Virgine.“

4. Diese beiden Jubiläen werden, wenn auch aus verschiedenem Grunde und mit unterschiedlicher geschichtlicher Bedeutung, zu einem Lobpreis auf den Heiligen Geist. All dies ist ja geschehen *durch den Heiligen Geist*. So wird sichtbar, wie tief diese zwei großen Gedenkfeiern, die wir im Jahr 1981 begehen dürfen, in der Verkündigung und im Bekenntnis des Glaubens der Kirche, ja des Glaubens aller Christen, miteinander verbunden sind. Es ist der Glaube an die Heiligste Dreifaltigkeit: der Glaube an den Vater, von dem alle guten Gaben kommen<sup>9</sup>, der Glaube an Christus, den Erlöser des Menschen, der Glaube an den Heiligen Geist; und so auch – in diesem Licht – die Verehrung der Gottesmutter, die, „dem Wort Gottes zustimmend, Mutter Jesu geworden (ist). Sie umfing den Heilswillen Gottes mit ganzem Herzen und von Sünde unbehindert und gab sich als Magd des Herrn ganz der Person und dem Werk ihres Sohnes hin“, und so ist sie „nicht bloß passiv von Gott benutzt (worden), sondern (hat) in freiem Glauben und Gehorsam zum Heil der Menschen mitgewirkt<sup>10</sup>“. Es ist so trostreich, daß Maria, die mit einem solchen Glauben die Ankunft des Herrn erwartet hat, nun auch an diesem Ende des zweiten Jahrtausends gegenwärtig ist, um unseren Glauben bei dieser unserer „adventlichen“ Erwartung zu erleuchten.

All dies ist uns *Quelle* unendlicher Freude, Quelle großer *Dankbarkeit* für dieses Glaubenslicht, durch das wir an den unergründlichen Geheimnissen Gottes teilhaben, indem

wir daraus den Lebensinhalt unserer Seele machen, so daß diese mit erweitertem Blick unsere geistige Würde und unser menschliches Geschick betrachten kann. Darum dürfen auch diese beiden bedeutenden Jubiläen für uns nicht bloße Erinnerung an eine ferne Vergangenheit bleiben. Sie müssen im Glauben der Kirche lebendig werden, müssen in ihrem geistlichen Leben neu widerhallen, ja, sie müssen sogar eine entsprechende äußere Darstellung ihrer stets lebendigen Aktualität für die gesamte Gemeinschaft der Gläubigen finden.

5. Ich schreibe dies vor allem Euch, meinen lieben und verehrten *Brüdern im Bischofsamt*. Zugleich aber wende ich mich an die *Brüder im Priesteramt*, die engsten Mitarbeiter bei Eurem Hirtendienst „aus der Kraft des Heiligen Geistes“. Auch an die Brüder und Schwestern aller männlichen und weiblichen *religiösen Gemeinschaften* wende ich mich; denn unter ihnen sollte das Zeugnis für den Geist Christi besonders lebendig und die Sendung jener Frau, die die Magd des Herrn sein wollte<sup>11</sup>, besonders verehrt sein. Schließlich wende ich mich an *alle* Brüder und Schwestern im *Laienstand der Kirche*, die durch ihr Glaubensbekenntnis zusammen mit allen anderen Gliedern der kirchlichen Gemeinschaft so oft und seit so vielen Generationen die Erinnerung an die großen Konzilien immer wieder erwecken und lebendig erhalten. Ich bin davon überzeugt, daß sie den Hinweis auf diese Jahresdaten und die entsprechenden Jubiläen dankbar annehmen werden, vor allem wenn wir uns gemeinsam bewußtmachen, wie aktuell zugleich jene Geheimnisse sind, denen die beiden Konzilien bereits in der ersten Hälfte des ersten Jahrtausends der Kirchengeschichte einen gültigen Ausdruck gegeben haben.

Ich hege schließlich die Hoffnung, daß die Gedächtnisfeier für die Konzilien von Konstantinopel und Ephesus, die Ausdruck des Glaubens sind, wie er von der ungeteilten Kirche gelehrt und bekannt worden ist, uns voranschreiten lasse im gegenseitigen Verstehen mit unseren geliebten Brüdern in Ost und West, mit denen wir noch nicht in der vollen Einheit kirchlicher Gemeinschaft stehen, mit denen zusammen wir aber bereits die Wege zur Einheit in der Wahrheit, in Gebet, Demut und Vertrauen suchen. Was könnte denn auch eher den Weg zu dieser Einheit beschleunigen als die Erinnerung und damit auch die Verlebendigung dessen, was durch so viele Jahrhunderte der Inhalt des gemeinsam bekannten Glaubens gewesen ist und es sogar auch jetzt noch ist, nach den schmerzlichen Trennungen, die im Lauf der Jahrhunderte eingetreten sind?

## III.

6. Es ist deswegen mein Wunsch, daß diese Ereignisse in *ihrem inneren ekklesiologischen Zusammenhang* gefeiert werden. Wir dürfen uns bei diesen großen Jubiläen nicht nur an das Geschehen der Vergangenheit erinnern, sondern müssen es durch die Gegenwart verlebendigen und eng mit dem Leben und den Aufgaben der *Kirche unserer Zeit* in Verbindung bringen, so wie diese von der gesamten Botschaft des *Konzils unserer Zeit*, vom II. Vatikanum, dargestellt worden sind. Wie tief verwurzelt leben doch in dessen Lehräußerungen die in jenen Konzilien definierten Wahrheiten fort, und wie sehr haben sie den Inhalt der Lehre über die Kirche geprägt, die ja im II. Vatikanischen Konzil eine zentrale Stelle einnimmt! Wie wesentlich und konstitutiv sind sie doch für diese Lehre, und wie intensiv gewinnen zugleich diese zentralen Grundwahrheiten unseres Credo gewissermaßen eine neue Vitalität und erstrahlen im Gesamtzusammenhang der Lehre des II. Vatikanischen Konzils in neuem Licht!

Wenn es die Hauptaufgabe unserer Generation und vielleicht auch der kommenden Generationen in der Kirche sein wird, die Lehre und die Leitlinien dieses großen Konzils zu verwirklichen und ins Leben umzusetzen, so bieten die Jubiläen des I. Konzils von Konstantinopel und des Konzils von Ephesus eine günstige Gelegenheit, diese Aufgabe im lebendigen Zusammenhang mit der Wahrheit zu erfüllen, die über die Jahrhunderte hinweg unverändert fort dauert.

7. „Als das Werk vollendet war, das der Vater dem Sohn auf der Erde zu tun aufgetragen hatte<sup>12</sup>, wurde am Pfingsttag der Heilige Geist gesandt, auf daß er die Kirche immerfort heilige und die Gläubigen so durch Christus in einem Geiste Zugang hätten zum Vater<sup>13</sup>. Er ist der Geist des Lebens, die Quelle des Wassers, das zu ewigem Leben aufsprudelt<sup>14</sup>; durch ihn macht der Vater die in der Sünde erstorbenen Menschen lebendig, um endlich ihre sterblichen Leiber in Christus aufzuwecken<sup>15</sup>. Der Geist wohnt in der Kirche und in den Herzen der Gläubigen wie in einem Tempel<sup>16</sup>, in ihnen betet er und bezeugt ihre Annahme an Sohnes Statt<sup>17</sup>. Er führt die Kirche in alle Wahrheit ein<sup>18</sup>, eint sie in Gemeinschaft und Dienstleistung, bereitet und lenkt sie durch die verschiedenen hierarchischen und charismatischen Gaben und schmückt sie mit seinen Früchten<sup>19</sup>. Durch die Kraft des Evangeliums läßt er die Kirche allezeit sich verjüngen, erneuert sie immerfort und geleitet sie zur vollkommenen Vereinigung mit ihrem Bräutigam. Denn der Geist und die Braut sagen zum Herrn Jesus: ‚Komm<sup>20</sup>.‘ So erscheint die ganze Kirche als ‚das von der Einheit des

Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes her geeinte Volk<sup>21</sup>“. Dies ist der Konzilstext, der sicher am reichhaltigsten ist, am besten zusammenfaßt und – wenn auch nicht als einziger – zeigt, wie in der gesamten Lehre des II. Vatikanischen Konzils *die Wahrheit über den Heiligen Geist*, die vor 1600 Jahren das I. Konzil von Konstantinopel auf so maßgebliche Weise zum Ausdruck gebracht hat, zu neuem Leben erwacht und in neuem Glanz erstrahlt.

*Das ganze Erneuerungswerk der Kirche*, das das II. Vatikanische Konzil so providentiell vorgelegt und eingeleitet hat – eine Erneuerung, die „aggiornamento“ und zugleich Festigung dessen sein muß, was für die Sendung der Kirche von bleibender und konstitutiver Natur ist –, kann nur *im Heiligen Geist* verwirklicht werden, das heißt mit dem Beistand seines Lichtes und seiner Kraft. Das ist wichtig, sehr wichtig sogar für die ganze Kirche in ihrer weltumspannenden Weite wie auch für jede Ortskirche in der Gemeinschaft mit allen anderen Ortskirchen. Das ist wichtig auch für das ökumenische Bemühen innerhalb des Christentums und für seinen Weg in der Welt von heute, der in Richtung auf Gerechtigkeit und Frieden führen muß. Dies ist ebenfalls wichtig für die Bemühungen um Priester- und Ordensberufe und zugleich für das Laienapostolat, die Frucht einer neuen Reife der Gläubigen.

8. Die beiden Sätze des Glaubensbekenntnisses von Nizäa und Konstantinopel: „er . . . hat *Fleisch angenommen* durch den Heiligen Geist . . . Ich glaube an den Heiligen Geist, der Herr ist und *lebendig macht*“ erinnern uns daran, daß das größte vom Heiligen Geist vollbrachte Werk, auf das sich alle anderen fortwährend wie auf eine Quelle beziehen, gerade die *Menschwerdung des Ewigen Wortes* ist durch das Wirken des Geistes im Schoß der Jungfrau Maria.

Christus, der Erlöser des Menschen und der Welt, ist der Mittelpunkt der Geschichte: „Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit . . .“<sup>22</sup> Wenn unsere Gedanken und Herzen vom zweiten Jahrtausend her, das seinem Ende entgegengeht und uns von seiner ersten Ankunft in der Welt trennt, stets auf ihn gerichtet bleiben, so wenden sie sich gerade damit auch *zum Heiligen Geist* hin, durch dessen Wirken seine menschliche Empfängnis geschehen ist; sie richten sich auch auf jene, von der er empfangen und geboren worden ist: *auf die Jungfrau Maria*. Gerade die Jubiläen der zwei großen Konzilien lenken in diesem Jahr unsere Gedanken und Herzen auf den Heiligen Geist und auf die Gottesmutter Maria. Und wenn wir uns daran erinnern, welche Freude und welchen Jubel vor 1550 Jahren die Verkündigung

des Glaubens an die Gottesmutter der Jungfrau Maria (Theo-tokos) in Ephesus hervorgerufen hat, dann wissen wir, daß in diesem Glaubensbekenntnis zugleich auch *das besondere Werk des Heiligen Geistes* verherrlicht worden ist: das Werk, zu dem sowohl die menschliche Empfängnis und Geburt des Sohnes Gottes durch das Wirken des Heiligen Geistes gehört wie auch – stets durch denselben Heiligen Geist – die Gottesmutter der Jungfrau Maria. Diese Mutterschaft ist nicht nur Quelle und Grundlage der gesamten außergewöhnlichen Heiligkeit Marias und ihrer einzigartigen Teilnahme an der ganzen Heilsoökonomie, sondern stellt auch eine bleibende mütterliche Verbindung mit der Kirche dar, die sich gerade aus der Tatsache herleitet, daß sie von der Heiligsten Dreifaltigkeit zur Mutter Christi erwählt worden ist, der „das Haupt des Leibes, der Kirche<sup>23</sup>“ ist. Diese Verbindung zeigt sich besonders unter dem Kreuz, wo Maria „heftig mit ihrem Eingeborenen litt und sich mit seinem Opfer in mütterlichem Geist verband . . . Schließlich wurde sie von Christus Jesus selbst, als er am Kreuz starb, dem Jünger zur Mutter gegeben mit den Worten: ‚Frau, siehe da dein Sohn<sup>24,25</sup>.‘“

Das II. Vatikanische Konzil hat diese unauflösliche Verbindung der seligsten Jungfrau Maria mit Christus und mit der Kirche auf glückliche Weise zusammengefaßt: „Da es Gott gefiel, das Sakrament des menschlichen Heils nicht eher feierlich zu verkünden, als bis er den verheißenen Heiligen Geist ausgegossen hatte, sehen wir die Apostel vor dem Pfingsttag ‚einmütig im Gebet verharren mit den Frauen und Maria, der Mutter Jesu, und seinen Brüdern<sup>26</sup>‘ und Maria mit ihren Gebeten die Gabe des Geistes erleben, der sie schon bei der Verkündigung überschattet hatte<sup>27</sup>.“ Mit diesem Satz verbindet der Text des Konzils die zwei Momente miteinander, in denen die Mutterschaft Marias auf das engste mit dem Wirken des Heiligen Geistes verbunden ist: zuerst den *Augenblick der Menschwerdung* und sodann den der *Geburt der Kirche* im Abendmahlssaal von Jerusalem.

## IV.

9. Diese gewichtigen Themen und das Zusammentreffen so bedeutungsvoller Umstände legen es nahe, in diesem zweifachen Jubiläumsjahr der Feier des Pfingstfestes in der ganzen Kirche ein besonderes Gewicht zu geben.

So lade ich für diesen Tag alle Bischofskonferenzen der katholischen Kirche und die Patriarchate und Metropolen der katholischen orientalischen Kirchen in einer von ihnen bestimmten Vertretung nach Rom ein, damit wir miteinander jenes Erbe neu lebendig werden lassen, das wir aus dem Pfingstsaal in der

Kraft des Heiligen Geistes empfangen haben: der Heilige Geist ist es ja, welcher der Kirche im Augenblick ihrer Geburt den Weg zu allen Nationen gezeigt hat, zu allen Völkern und Sprachen und zum Herzen aller Menschen.

Versammelt in der Einheit des Bischofskollegiums, als Erben der apostolischen Sorge für alle Gemeinden<sup>28</sup>, werden wir aus der lebendigen Fülle dieses Geistes schöpfen, des Geistes, der die Kirche in ihrer Sendung auf den Wegen der heutigen Menschheit leitet – am Ende des zweiten Jahrtausends seit der Menschwerdung des Ewigen Wortes durch den Heiligen Geist im Schoß der Jungfrau Maria.

10. Der Vormittag dieses Tages soll uns in der Petrusbasilika im Vatikan zusammenführen. Dort wollen wir die 1600-Jahr-Feier des I. Konzils von Konstantinopel zum Anlaß nehmen, um aus ganzem Herzen unser Credo „in Spiritum Sanctum“ zu singen, „Dominum et vivificantem . . . qui locutus est per prophetas . . . Et unam sanctam catholicam et apostolicam Ecclesiam“. Wie die Apostel im Pfingstsaal, wie die Väter jenes Konzils wird uns derjenige miteinander verbinden, der „durch die Kraft des Evangeliums die Kirche allezeit sich verjüngen läßt und sie immerfort erneuert<sup>29</sup>“.

So wird das diesjährige Pfingstfest zu einem tiefen und dankbaren Bekenntnis des Glaubens an den Heiligen Geist, den Herrn und Lebensspender, jenes Glaubens, den wir in besonderer Weise jenem Konzil verdanken. Zugleich wird es ein demütiges Gebet und eine inständige Anrufung, eben dieser Geist möge uns helfen, „das Angesicht der Erde zu erneuern“ – auch durch die Erneuerung der Kirche im Geist des II. Vatikanums; dieses Werk der Erneuerung möge besonnen und geordnet in allen Ortskirchen und kirchlichen Gemeinschaften durchgeführt werden; es möge sich vor allem in den Seelen der Menschen vollziehen, ist doch Erneuerung nur in dauernder Bekehrung zu Gott möglich. Wir werden den Geist der Wahrheit bitten, daß wir *auf dem Weg dieser Erneuerung* jenem „*Sprechen des Geistes*“ vollkommen *treu* bleiben, das für uns heute in den Weisungen des II. Vatikanischen Konzils konkret wird, und daß wir diesen Weg nicht aus Rücksicht auf den Geist der Welt verlassen. Weiter bitten wir ihn – der „*fons vivus, ignis, caritas*“, lebendiger Quell, Feuer, Liebe ist –, er möge doch uns selbst und die ganze Kirche, ja schließlich die Menschheitsfamilie mit jener Liebe durchdringen, die „alles erhofft und alles erträgt“ und „niemals endet<sup>30</sup>“.

Es besteht kein Zweifel, daß im gegenwärtigen Abschnitt der Kirchen- und Menschheitsgeschichte ein besonderes Bedürfnis dafür besteht, diese Wahrheiten zu vertiefen

und zu verlebendigen. Gelegenheit hierzu gibt uns an Pfingsten die Feier des 1600. Jahrestages des I. Konzils von Konstantinopel. Möge der Heilige Geist diese Bekundung unseres Glaubens, möge er das schlichte Sichöffnen unserer Herzen für ihn, den Beistand, in dem sich das Geschenk der Einheit offenbart und verwirklicht, bei dieser Feier des Pfingstfestes huldvoll entgegennehmen!

11. In einem zweiten Teil der Gedenkfeier wollen wir uns am späten Nachmittag dieses Tages in der *Basilika Santa Maria Maggiore* versammeln, wo der morgendliche Teil durch die Inhalte ergänzt werden soll, die die 1550-Jahr-Feier des Konzils von Ephesus unserer Reflexion darbietet. Das legt uns auch der besondere Umstand nahe, daß Pfingsten in diesem Jahr auf den gleichen 7. Juni fällt wie im Jahr 431 und daß an jenem Feiertag, auf den zunächst der Beginn der Konzilssitzungen (er wurde dann auf den 22. Juni verschoben) festgesetzt worden war, bereits die ersten Gruppen von Bischöfen in Ephesus einzutreffen begannen.

Die Betrachtung auch dieser Inhalte wird jedoch im Rahmen dessen geschehen, was das II. Vatikanische Konzil zu diesem Thema beigetragen hat, und zwar mit besonderem Bezug auf das großartige VIII. Kapitel der Konstitution *Lumen Gentium*. Wie das Konzil von Ephesus durch seine christologische und soteriologische Lehre die Möglichkeit bot, die Glaubenswahrheit von der Gottesmutter-schaft Mariens – der „Theotokos“ – erneut zu bekräftigen, so gestattet uns das II. Vatikanische Konzil in Erinnerung zu rufen, daß die Kirche, die im Abendmahlssaal von Jerusalem aus der Kraft des Heiligen Geistes geboren wird, sogleich beginnt, Maria als das Urbild der geistlichen Mutterschaft der Kirche selbst anzusehen, gleichsam als ihren Archetyp. An jenem Tag strahlt sie, die Papst Paul VI. auch *Mutter der Kirche* genannt hat, ihre fürbittende Macht über die *Mutter Kirche* aus und beschützt den apostolischen Elan, aus dem die Kirche heute noch lebt, indem sie für Gott zu allen Zeiten und aus allen Breiten die Gläubigen gebiert.

So wird uns die feierliche Pfingstliturgie am Nachmittag in der Marienbasilika Roms zusammenführen, damit durch diesen Akt in besonderer Weise in Erinnerung gerufen werde, daß die Apostel im Abendmahlssaal von Jerusalem einmütig im Gebet verharrten, „zusammen mit . . . Maria, der Mutter Jesu . . .“<sup>31</sup>, und sich so auf das Kommen des Heiligen Geistes vorbereiteten. In ähnlicher Weise wollen auch wir an jenem so wichtigen Tag *einmütig im Gebet verharrten*, zusammen

mit derjenigen, die – nach den Worten der Dogmatischen Konstitution des II. Vatikanums über die Kirche – als Gottesmutter „der Typus der Kirche unter der Rücksicht des Glaubens, der Liebe und der vollkommenen Einheit mit Christus (ist)“<sup>32</sup>. Im Gebet mit Maria vereint und voller Vertrauen zu ihr stellen wir so die Kirche und ihre Sendung unter allen Völkern der Erde heute und morgen der Kraft des Heiligen Geistes anheim. Wir sind es ja, die in uns das Erbe derjenigen weitertragen, denen der auferstandene Christus den Auftrag gegeben hat, in die ganze Welt hinauszugehen und das Evangelium allen Geschöpfen zu verkünden<sup>33</sup>.

Als die Jünger am Pfingsttag zusammen mit Maria, der Mutter Jesu, im Gebet vereint waren, wuchs in ihnen die Überzeugung, daß sie diesen Auftrag durchführen können in der Kraft des Heiligen Geistes, der nach der Vorhersage des Herrn auf sie herabgekommen war<sup>34</sup>. An diesem gleichen Feiertag wollen wir, ihre Erben, uns im selben Akt des Glaubens und des Gebetes zusammenschließen.

#### V.

##### 12. Geliebte Mitbrüder!

Ich weiß, daß Ihr am Gründonnerstag in der Gemeinschaft des Presbyteriums Eurer Diözesen die Gedächtnisfeier des Letzten Abendmahles begehen werdet, bei dem Brot und Wein durch die Worte Christi und die Kraft des Heiligen Geistes zum Leib und Blut unseres Heilands geworden sind, zum Dank- und Lobopfer unserer Erlösung.

Sprecht an jenem Tag – und auch bei anderen geeigneten Gelegenheiten – von diesen wichtigen Jubiläen und Ereignissen zum ganzen Volk Gottes, damit diese, wie sie es verdienen, in jeder Ortskirche und in jeder Gemeinde in ähnlicher Weise begangen und gelebt werden, so wie es von den einzelnen Oberhirten gemäß den Empfehlungen der jeweiligen Bischofskonferenzen und der Patriarchate und Metropolen der unierten Ostkirchen festgelegt wird.

In lebendiger Vorfreude auf die angekündigten Feierlichkeiten erteile ich Euch allen, verehrte, liebe Mitbrüder im Bischofsamt, und zusammen mit Euch allen Euren Gemeinden gern meinen besonderen Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom, bei Sankt Peter, am 25. März 1981, dem Fest der Verkündigung des Herrn, im dritten Jahr meines Pontifikates.

Joannes Paulus PP. II

<sup>1</sup> *L'Osservatore Romano*, 2./3. Jänner 1981; vgl. *Wochenausgabe in deutscher Sprache*, 9. Jänner 1981.  
<sup>2</sup> Hl. Ambrosius, *De Spiritu Sancto*, I, V, 72; Ausg. O. Faller, CSEL 79, Wien 1964, S. 45.  
<sup>3</sup> *Joh* 14, 26.  
<sup>4</sup> *Joh* 16, 13.  
<sup>5</sup> So erstmals zitiert in den Akten des Konzils von Chalcedon, act. II: Ausgabe E. Schwartz, *Acta Conciliorum Oecumenicorum, II Concilium universale Chalcedonense*, Berlin und Leipzig 1927–1932, I, 2, S. 80; vgl. auch *Conciliorum Oecumenicorum Decreta*, Bologna 1973<sup>3</sup>, S. 24.  
<sup>6</sup> *Acta Conciliorum Oecumenicorum, I Concilium universale Ephesinum*, Ausgabe E. Schwartz, I, 1, S. 25–28 und 233–242; vgl. auch *Conciliorum Oecumenicorum Decreta*, Bologna 1973<sup>3</sup>, S. 40–44; 50–61.  
<sup>7</sup> *Acta Conciliorum Oecumenicorum*, I, I, 4, S. 8 F (A); vgl. auch *Conciliorum Oec. Decreta*, S. 69f.  
<sup>8</sup> *Vgl. Lk* 1, 35.  
<sup>9</sup> *Vgl. Jak* 1, 17.  
<sup>10</sup> *Lumen gentium*, Nr. 56.  
<sup>11</sup> *Vgl. Lk* 1, 38.

<sup>12</sup> *Vgl. Joh* 17, 4.  
<sup>13</sup> *Vgl. Eph* 2, 18.  
<sup>14</sup> *Vgl. Joh* 4, 14; 7, 38–39.  
<sup>15</sup> *Vgl. Röm* 8, 10–11.  
<sup>16</sup> *Vgl. 1 Kor* 3, 16; 6, 19.  
<sup>17</sup> *Vgl. Gal* 4, 6; *Röm* 8, 15–16 u. 26.  
<sup>18</sup> *Vgl. Joh* 16, 13.  
<sup>19</sup> *Vgl. Eph* 4, 11–12; 1 *Ko* 12, 4; *Gal* 5, 22.  
<sup>20</sup> *Vgl. Offb* 22, 17.  
<sup>21</sup> *Lumen gentium*, Nr. 4.  
<sup>22</sup> *Hebr* 13, 8.  
<sup>23</sup> *Kol* 1, 18.  
<sup>24</sup> *Vgl. Joh* 19, 26–27.  
<sup>25</sup> *Lumen gentium*, Nr. 58.  
<sup>26</sup> *Apg* 1, 14.  
<sup>27</sup> *Lumen gentium*, Nr. 59.  
<sup>28</sup> *Vgl. 2 Kor* 11, 28.  
<sup>29</sup> *Vgl. Lumen gentium*, Nr. 4.  
<sup>30</sup> *1 Kor* 13, 7f.  
<sup>31</sup> *Apg* 1, 14.  
<sup>32</sup> *Lumen gentium*, Nr. 63.  
<sup>33</sup> *Vgl. Mk* 16, 15.  
<sup>34</sup> *Vgl. Apg* 1, 8.

## 55. Papstbotschaft zum Weltgebetstag für geistliche Berufe

Verehrte Mitbrüder im Bischofsamt, liebe Brüder und Schwestern in aller Welt!

Die Feier des 18. Weltgebetstages für geistliche Berufe trifft in diesem Jahr mit einem wichtigen Ereignis zusammen: mit der Eröffnung eines Internationalen Kongresses von Bischöfen, den Vertretern ihrer Bischofskonferenzen, von Ordensoberen und Leitern von Säkularinstituten sowie von weiteren Verantwortlichen, um dort das Thema der Seelsorge für kirchliche Berufe in den Ortskirchen zu behandeln.

Zunächst möchte ich meine herzliche Anerkennung und aufrichtige Dankbarkeit den Bischöfen in aller Welt bekunden, die im Hinblick auf diesen Internationalen Kongreß die jeweiligen Pastoralpläne für die geistlichen Berufe haben überarbeitet und veröffentlicht lassen\*. Ich freue mich über diesen guten Beweis ihrer Hirtensorge zum Besten ihrer eigenen Diözesen und stelle zugleich mit Zufriedenheit fest, daß dieses lobenswerte Bemühen auch mit einem offenen und aufmerksamen Herzen für das Wohl der ganzen Kirche geschehen ist.

Wenn wir das Thema der bevorstehenden Zusammenkunft der Bischöfe bedenken: „Ortskirche und geistliche Berufe“, begegnen unsere Gedanken und unser Glaube dem Geheimnis der Kirche Christi, die in jeder Ortskirche zugegen ist, wo ein Teil des Volkes Gottes unter der pastoralen Leitung seines Bischofs, dem die Priesterschaft zur Seite steht, lebt und wirkt. In jeder dieser Kirchen wird das Evangelium verkündigt, wird Eucharistie gefeiert, werden die Sakramente gespendet, erklingt das Gotteslob, wird christliche Caritas geübt, wird die Würde des Menschen verteidigt und der Welt das christliche

Zeugnis gegeben. Und wie am ersten Pfingsttag, wie in den ersten Gemeinden der Gläubigen kommt der Heilige Geist in jede einzelne Ortskirche; er fügt sie zur Einheit zusammen, damit sie „ein Herz und eine Seele“ (Apg 4, 32) sei, und geleitet sie in der Wahrheit, er macht sie reich an verschiedenen Diensten und Gaben und schenkt ihr Kraft zu einer beständigen Erneuerung, er führt sie schließlich zu einer immer vollkommeneren Einheit mit unserem Herrn Jesus Christus (vgl. *Lumen Gentium*, Nr. 4; 23; 26).

Schon die liturgische Jahreszeit zwischen Ostern und Pfingsten, die wir in diesen Tagen mit erneutem Eifer erleben, läßt uns ein und hilft uns, mit den Augen des Glaubens auf dieses große Geheimnis der Kirche zu schauen; wie sie eins ist in ihrer weltweiten Verbreitung und zugleich gegenwärtig in der Vielfalt der Ortskirchen, die in jedem Volk und „bis an die Grenzen der Erde“ (Apg 1, 8) bestehen. Aus dieser Glaubenssicht ergeben sich spontan einige Erwägungen und Anregungen, die ich in herzlicher Verbundenheit und Wertschätzung an jede Ortskirche und an jede Christengemeinde, wie sie konkret lebt und wirkt, richten möchte.

1. Jede Ortskirche muß sich immer mehr **bewußt werden, was sie in Wirklichkeit ist**, und dies im Licht des Geheimnisses der universalen Kirche. Denn gerade in diesem Glaubenslicht findet die Ortskirche Kraft zu leben, zu ringen, zu wachsen. Unter dieser Rücksicht haben einige Gläubige wohl eine Vertiefung ihres Bewußtseins nötig. So muß gut und in aller Klarheit verstanden werden, welches die Berufung und die Sendung des Volkes Gottes ist, wie es als Pilger durch die

Welt geht und die ewige Heimat zum Ziel hat. Mit gleicher Klarheit muß man erkennen, was ein Bischof ist, ein Priester, ein Diakon; welches ihre genaue und unersetzliche Sendung im Dienst am Volk Gottes ist; was diese Personen, die das Weihesakrament empfangen haben, von den anderen Mitgliedern des Volkes Gottes unterscheidet. Ebenso klar muß verstanden werden, wer jene anderen Personen, Männer und Frauen, sind und was sie tun, die ebenfalls für den Dienst am Volk Gottes geweiht sind, aber nicht durch das Weihesakrament, sondern durch die Ordensgelübde oder andere heilige Bindungen. Ein solches klareres Verständnis im Licht des Glaubens läßt uns dem Herrn Dank sagen und ihn für die Fülle an Diensten und Gaben preisen, mit denen er die Kirche reich beschenkt hat. Dazu bedeutet es eine große Hilfe dafür, daß jedes Mitglied der Kirche über seine eigenen Verantwortlichkeiten nachdenkt, seine eigene und persönliche Berufung entdeckt und bereit ist, in hochherziger Weise der kirchlichen Gemeinschaft mit der ihm vom Heiligen Geist geschenkten Kraft und Gnade zu dienen.

2. Jede Ortskirche muß aus dem Reichtum ihres Glaubens und im Bewußtsein ihrer Sendung dem Herrn Jesus Christus alle ihr mögliche **Mithilfe** anbieten, um ihre apostolische Wirkkraft lebendig zu erhalten, sie zu mehren und ständig zu erneuern. Das II. Vatikanische Konzil hat zu Recht betont, daß die Pflicht, die geistlichen Berufe zu fördern, die gesamte christliche Gemeinschaft betrifft (vgl. *Optatum totius*, Nr. 2). Wenn der Herr uns eine solch große Verantwortung für das Leben und die Zukunft der Kirche hat übertragen wollen, können wir dann die Ehre zurückstoßen, die er uns damit erweist, und das Vertrauen ablehnen, das er uns schenkt?

Hier ergibt sich eine Frage an unser Gewissen. Im Angesicht Gottes darf niemand sagen: Darum sollen sich die anderen kümmern! Gewiß, wer mehr empfangen hat, muß mehr geben: Die Priester und die anderen geweihten Personen sind hier an erster Stelle angesprochen. In der Frage der geistlichen Berufe haben sie nämlich eine ganz besondere Verantwortung, die sie weder ignorieren noch übersehen noch von sich abwälzen dürfen. Mit ihrem Leben und Beispiel, mit ihren Worten, mit der Treue und hohen Qualität ihrer apostolischen Arbeit sollen sie deshalb die anderen, und vor allem die jungen Menschen, dazu erziehen, Freude daran zu finden, der Kirche zu dienen. Dies alles ist für einen Geistlichen wie für einen Menschen im Ordensstand eine Ehrensache, ein Akt der Treue gegenüber der eigenen Existenz. Aber auch die Familien und die anderen Erzieher haben ihre besonderen Gnadengaben und

damit auch eine entsprechende Verantwortung. Auch sie müssen es darum verstehen, ein Klima des Glaubens zu schaffen, die Freude daran weiterzugeben, dem Nächsten beizustehen und der Kirche zu dienen, sowie geistige Voraussetzungen im Menschen zu wecken, damit er den Willen des Herrn annimmt und ihm folgt. Auf diese Weise werden die Jugendlichen weniger Schwierigkeiten haben, ihren Weg zu suchen und zu finden.

3. Schließlich möchte ich jede Ortskirche bitten, in meinen Worten erneut die Aufforderung Christi zu vernehmen, den Herrn der Ernte zu **bitten**, „Arbeiter für seine Ernte auszusenden“ (Mt 9, 38; Lk 10, 2). Deshalb wollen wir, liebe Brüder und Schwestern, mit unserem gemeinsamen Gebet, so weit wie die Welt, so stark wie unser Glaube, so ausdauernd wie die Liebe, die der Heilige Geist uns ins Herz gegeben hat,

– **den Herrn lobpreisen**, der seine Kirche mit der Gabe des Priestertums, mit den vielfältigen Formen des gottgeweihten Lebens und mit ungezählten weiteren Gnadengaben beschenkt hat zur Auferbauung seines Volkes und zum Dienst an der Menschheit;

– **dem Herrn danksagen** wollen wir, der immer noch seinen Ruf aussendet, dem zahlreiche junge Menschen und auch ältere Personen in diesen Jahren und in verschiedenen Teilen der Welt mit wachsender Hochherzigkeit folgen;

– **wir bitten den Herrn um Vergebung** für unsere Schwachheiten und Untreue, die vielleicht anderen den Mut nehmen, dem Ruf des Herrn zu folgen;

– **zugleich flehen wir zum Herrn mit brennender Liebe**, daß er den Seelsorgern, den Ordensmännern und Ordensfrauen, den Missionaren und den anderen dem Herrn geweihten Personen die Gabe der Weisheit, des Rates und der Klugheit schenke für ihr Bemühen, andere zu einem vorbehaltlosen Dienst für Gott und die Kirche einzuladen; und daß er ebenso einer wachsenden Zahl von Jugendlichen und auch Älteren die Hochherzigkeit und den Mut verleihe, dieser Einladung zu entsprechen und in Treue zu folgen.

Laßt uns dieses demütige und vertrauensvolle Gebet an den Herrn richten und es auch der Fürbitte Mariens anvertrauen, der Mutter der Kirche und Königin des Himmels, leuchtendes Beispiel für jeden Menschen, der dem Dienst am Volk Gottes geweiht ist.

**Johannes Paulus II.**

*Der 18. Weltgebetstag für geistliche Berufe wird am 10. Mai 1981 (dem 4. Sonntag der Osterzeit) begangen. An diesem Tag sind alle Christen aufgerufen, den Wert eines*

*gottgeweihten Lebens im Dienst der Kirche neu zu überlegen und zu beten, daß sich wieder mehr Menschen im Priester- und Ordensstand dem Dienst am Volk Gottes zur Verfügung stellen.*

*Das Canisiuswerk in Wien hat wieder eine*

*Behelfsmappe erstellt mit Hilfen für Predigt, Katechese, Fürbitten und Gruppenarbeit. Die Kommission für geistliche Berufe hat über die Pastoralamts-Informationen eine Reihe von Anregungen zum Weltgebetstag für geistliche Berufe angeboten.*

## 56. Zum 15. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel

Für den heurigen Welttag der sozialen Kommunikationsmittel **am Sonntag, dem 31. Mai**, wurde im Anschluß an die Papstbotschaft zum Weltfriedenstag ebenfalls das Thema Freiheit aufgegriffen unter dem Thema „**Die sozialen Kommunikationsmittel im Dienst der verantwortlichen Freiheit des Menschen**“. In den Überlegungen der Päpstlichen Kommission für Massenmedien werden folgende konkrete Aktionen aufgezählt, die es zu verwirklichen gilt:

Papst Johannes Paul II. hat es in seiner Botschaft zum Weltfriedenstag 1981 nicht versäumt, auf Mißstände hinzuweisen, die gegen die Freiheit und somit gegen den Frieden und gegen den Menschen überhaupt gerichtet sind. Wieviel könnten dagegen die Massenmedien zugunsten wahrer Aufbauarbeit leisten! Nach den Worten des Papstes wird die **Freiheit verletzt, wenn:**

– die Existenz, die Wünsche und Verhaltensweisen von Völkern durch Furcht anstelle von gegenseitigem Vertrauen oder durch Unterdrückung anstelle von freier Verwirklichung ihres Gemeinwohls bestimmt sind;

– die Beziehungen zwischen den Völkern nicht auf der Achtung der gleichberechtigten Würde eines jeden einzelnen gründen, sondern auf dem Recht des Stärkeren . . . , auf militärischem oder politischem Imperialismus;

– die kleineren Nationen gezwungen sind, sich mit den größeren zu verbünden, um ihr Überleben zu sichern;

– wirtschaftliche oder finanzielle Vorherrschaft den Dialog unmöglich macht;

– im Inneren einer Nation, im gesellschaftlichen Bereich ein freies Mitwirken an Entscheidungen, welche die Gemeinschaft betreffen, oder die freie Ausübung der Rechte des einzelnen nicht garantiert werden;

– das Gemeinwohl mit den Interessen einer einzigen Partei verwechselt wird, die sich mit dem Staat gleichsetzt;

– die Freiheitsrechte der Einzelpersonen durch ein Kollektiv vereinnahmt werden;

– man dem Menschen und seiner persönlichen wie sozialen Geschichte alle Transzendenz abspricht;

– jegliche Autorität zurückgewiesen oder ständig in Frage gestellt wird und dies schließlich im Extrem zu politisch motiviertem Terrorismus und Gewalttätigkeiten, ob spontan oder organisiert, ausartet;

– die innere Sicherheit des Staates zur einzigen und obersten Norm für die Beziehungen zwischen der politischen Autorität und den Bürgern erhoben wird;

– es zu einer systematischen oder selektiven Unterdrückung kommt;

– Männer und Frauen keine Sicherheit für eine anerkannte und gerecht entlohnte Arbeit haben;

– Menschen, wie es in so vielen Dörfern auf dem Land vorkommt, immer noch so mancher Form von Versklavung unterworfen sind, zuweilen Erbe einer Vergangenheit in Abhängigkeit oder einer kolonialen Mentalität;

– sich Menschen infolge einer unkontrollierten Entwicklung der Industrie, der Städte oder der Bürokratie in einem gigantischen Räderwerk gefangen sehen, in einem System von Mechanismen, die keinen genügenden Raum mehr lassen für eine menschenwürdige soziale Entwicklung;

– eine Gesellschaft sich vom Dogma eines unbegrenzten materiellen Fortschritts, vom Besitzstreben oder vom Rüstungswettlauf bestimmen läßt;

– die gegenwärtige Wirtschaftskrise, die alle Gesellschaften trifft, nicht im Zusammenhang mit den Grundsätzen einer höheren Ordnung gesehen wird;

– auf geistiger Ebene zugelassen wird, daß der Analphabetismus eine Art von ständiger Versklavung darstellt in einer Gesellschaft, die Kultur voraussetzt.

Im Referat für Massenmedien im Pastoralamt sind Hinweise für die Gottesdienstgestaltung (Lesung, Fürbitten und Unterlagen für die Verkündigung) erhältlich.

## 57. „Zur Hoffnung befreit“

Am 28. Februar 1981 fand in St. Pölten die Konstituierung des Katholikentagskomitees für den Katholikentag 1983 statt. Kardinal König hielt im Rahmen einer Eucharistiefeier eine richtungweisende Ansprache:

Liebe Freunde,  
liebe Frauen und Männer!

Wir haben uns hier zusammengefunden, um uns gemeinsam Gedanken zu machen über den Österreichischen Katholikentag 1983. Wir wollen dieses Nachdenken beginnen mit Gebet, mit einer Eucharistiefeier, bei der wir bitten: „Schenke uns Anteil an Christi Leib und Blut und laß uns eins werden durch den Heiligen Geist.“ Bei unserer gemeinsamen Eucharistiefeier wollen wir Gott bitten, uns Klarheit zu geben, damit wir erkennen, was wir tun sollen, Einsicht zu schenken, damit wir wissen, was wir tun wollen und uns Kraft zu geben, damit wir das, was wir erkannt haben, auch durchführen können. Unser Wollen, unser Sollen, unser Tun wächst ja nicht aus uns, aus unserer Kraft, aus unserem Geist allein. Das müssen wir in Demut erbiten. In Demut, aber auch in Hoffnung. „Zur Hoffnung befreit“ soll das Motto dieses Katholikentages sein. Zur Hoffnung befreit, auch dieses Wort will bedacht sein. Zur Hoffnung befreit, das heißt doch, daß die Befreiungstat Christi auch darin besteht, daß wir hoffen dürfen. Er hat uns frei gemacht zur Hoffnung.

Aber heißt dieses Wort nicht auch, daß die Hoffnung selbst uns befreit, befreit von Sorge, Angst und Furcht? Von den drei göttlichen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe heißt es, die Liebe ist die größte. Die Hoffnung aber, so könnte man sagen, ist die menschlichste aller Tugenden. Der Mensch ist nur dort Mensch, wo er hoffen kann. Hoffen zu können, hoffen zu dürfen, ist ein Geschenk, das Gott den Menschen gegeben hat, das Christus uns als Vermächtnis hinterlassen hat.

Im Herbst 1983 soll dieser Katholikentag einen Höhepunkt und einen Abschluß finden. Wie die Welt dann aussehen wird und auch unsere Heimat, das wissen wir nicht. Auch hier können wir nur hoffen. Die österreichischen Katholikentage haben zum Unterschied von den Katholikentagen anderer Völker, z. B. der deutschen, keine festen Intervalle. Sie folgen keinem äußeren, sondern eher einem inneren Rhythmus. Wenn die Zeit reif ist, dann reift auch der Gedanke eines Katholikentages. Jeder der österreichischen Katholikentage war in eine andere Umwelt gestellt, war Antwort auf Fragen seiner Zeit. Gewiß sind einige unter Ihnen, die den Katholikentag von 1952 erlebt haben. Der Katholikentag hatte eine gewaltige Arbeit geleistet. Er hatte sich der Vergangenheit, einer sehr bitteren Vergangenheit, der österreichischen Kirche gestellt. Vom Ende der Demokratie über das

Ende Österreichs, über die lange Zeit der Verfolgung, Krieg, bis zur Befreiung und zum Wiederaufbau der Heimat. Im Mariazeller Manifest hat sich die österreichische Kirche ein Zeugnis ihres Selbstverständnisses gegeben. Die Katholikentage von 1962 und 1974 versuchten auf ihre Art zu den Zeitproblemen Stellung zu nehmen. Manch kluges Wort wurde gesagt, manch treffliche Resolution gefaßt.

Was auf dem Katholikentag 1983 gesagt und in Resolutionen gefaßt werden wird, wissen wir nicht. Aber ich bitte schon jetzt um eines: Bleiben wir nicht im Wort stecken. Auch das trefflichste, auch das tiefste und das klügste Wort ist nichts, wenn nicht dahinter oder davor die Tat steht, das heißt die Übersetzung in das Leben des einzelnen, in Glaube und Hoffnung. Kein Fest der Worte, sondern Nüchternheit, Klarheit, Einfachheit! Unsere Landsleute müssen das, was wir wollen, verstehen, und sie müssen vor allem spüren, daß wir ihnen helfen wollen. Wir müssen uns verständlich machen auf allen kirchlichen Ebenen bis in die Pfarren, aber auch über die Pfarre hinaus. Alle Menschen in diesem Land, Gläubige, Halbgläubige und Ungläubige müssen aufhorchen, müssen ein wenig mitbekommen von dem, was dieser Katholikentag bedeutet. Dann nämlich wird er auch etwas für sie bedeuten. Wenn es stimmt, was das II. Vatikanum uns gelehrt hat, daß die Kirche für alle Menschen da ist, dann müßte von dieser Wahrheit auch etwas auf diesem Katholikentag zu spüren sein. Es müßte zu spüren sein, daß bei diesem Katholikentag Menschen am Werk sind, schlichte und einfache Christen, woher immer sie kommen, ausgerichtet auf ein Ziel, einig in ihrem Wollen, Glauben und Hoffen.

Sie, meine lieben Brüder und Schwestern, wurden in einem etwas komplizierten Weg ausgewählt und nominiert. Viele fühlen sich hier noch als Vertreter jener Gruppen und Organisationen, die sie entsendet haben. Aber Sie werden das vergessen, und je eher Sie das vergessen, um so besser wird es für den Katholikentag sein. Denn nur dann, wenn Sie sich nicht mehr als Vertreter dieser oder jener Gruppe, sondern als österreichische Katholiken und nur als solche fühlen, nur dann werden Sie auch zu den Menschen außerhalb dieses Kreises, außerhalb dieses Katholikentages sprechen und sich verständlich machen können. Denn die Welt, auch die österreichische Umwelt, ist nicht so sehr neugierig, was die verschiedenen Gruppen und Organisatio-

nen sagen, sondern was die Christen, was die Kirche in diesem Land zu sagen hat.

Zur Hoffnung befreit, heißt der Leitgedanke des Katholikentages. Wenn von Befreiung und Hoffnung die Rede ist, dann ist es klar, an wen sich dieser Katholikentag in erster Linie wendet: Wohl an jene, die in Unfreiheit und Hoffnungslosigkeit leben, an die Armen, Bedrängten und Bedrückten, die am Rand stehen, an die Ausgeschlossenen. Wenn der Katholikentag diesem Motto gerecht werden will, dann wird er kein Katholikentag der Honorationen werden, der Superklugen, der Satten und Mächtigen, sondern nur jener, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit. Ihnen wird ja zuerst das Evangelium verkündet, an sie ist die Frohe Botschaft gerichtet. Auf dem Evangelium ruht die Kirche, und kein Katholikentag kann eine andere Basis haben als diese. Alles, was im Rahmen des Katholikentages angestrebt wird, muß im Dienst des Evangeliums stehen. Die Menschen sollen etwas von der Erlösung der Lebenspendenden, aber auch kettensprengenden Kraft dieser Frohen Botschaft erfahren.

Zur Hoffnung befreit hat diese Frohe Botschaft die Menschen, indem sie die Herrschaft der Mächtigen für gering achtet und die Machtlosen selig preist. Selig sind die arm sind vor Gott, ihnen soll das Himmelreich gehören. Selig die Trauernden, sie sollen Trost finden. Selig die Macht- und Gewaltlosen, selig jene, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, selig die Barmherzigen, die Friedensstifter, selig jene, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden.

Die Bergpredigt ist keine Sammlung von Geboten. Sie setzt vielmehr Zeichen, die anzeigen, in welche Richtung liegt, was Gott hier, jetzt von mir verlangt. Sie setzt auch diese Zeichen, um zu zeigen, was Gott, der

seine Herrschaft ergreift, mir anbietet, wenn ich mich für seinen Anruf glaubend anschließe und mich ihm mit aller Kraft zuwende.

Hört man diese Botschaft, diese Seligpreisungen der Bergpredigt in unserer Zeit, die geprägt ist von Effizienz, Leistung und Erfolg? Ist das nicht die Sklavenmoral, von der Nietzsche gesprochen hat?

Ja, das Christentum ist keine Herrenreligion, sondern der Trost der Armen. Diese Botschaft, diese Frohe Botschaft kann die Welt verändern und wird sie verändern. Die Kirche braucht keine Revolution anzuzetteln, keine Untergrundkämpfer auszubilden, keinen gewaltsamen Umsturz zu predigen, sie braucht nur das Evangelium zu verkünden. Das hat Sprengkraft genug, die Seligpreisungen sind Dynamit in jedem System von Gewalt und Macht.

Und wie ist das mit uns? Sind wir arm vor Gott, daß er uns selig preist? Hungern und dürsten wir nach Gerechtigkeit? Sind wir bereit, um der Gerechtigkeit willen Verfolgung auf uns zu nehmen? Üben wir Barmherzigkeit? Versuchen wir Frieden zu halten und Frieden zu stiften in unserer Familie, in unserer Gemeinde, in unserem Land, in unserer Kirche? Meine lieben Schwestern und Brüder, ich habe euch, die ihr hier versammelt seid, um über den Katholikentag zu beraten, kein Programm vorgesetzt, keine Ziele angesagt und keine Forderungen aufgestellt. Das müssen Sie alles selbst tun. Aber tun Sie es mit all Ihren Kräften, tun Sie es auch in Bescheidenheit und Demut, tun Sie es im Geist der Seligpreisungen, die, so hoffen wir, auch uns selbst einmal einschließen sollen. – Wir haben deine Botschaft gehört. Herr, laß uns damit beginnen. Führe uns und das, was wir beginnen, zu einem guten Ende.

## 58. Österreichische Bischofskonferenz

Die Österreichische Bischofskonferenz hielt am 6. April 1981 einen **Studiennachmittag zum Thema „Kirche und Kultur“** ab. Prof. Dr. Wolfgang Kraus betonte die Bedeutung der Kirche für die Kultur in Vergangenheit und Gegenwart. Msgr. Dr. Kapellari behandelte diese Thematik von kirchlicher Sicht besonders mit dem Schwerpunkt „Kirche und Kunst, die Aufgaben in den kirchlichen Bereichen“. Die Verantwortung der Kirche für die Kultur ist durch diesen Studiennachmittag der österreichischen Bischöfe klar herausgestellt.

Vom 7. bis 9. April wurde unter Vorsitz von Kardinal Dr. Franz König die Konferenz der österreichischen Bischöfe in Wien abgehalten. Der neue Diözesanbischof Dr. Reinhold Stecher wurde besonders begrüßt.

Aus der Konferenz berichtet der Pressesprecher Weihbischof Dr. Alois Wagner folgende Punkte:

### Weltkirche

Bei der 1600-Jahr-Feier des 1. Konzils von Konstantinopel und zur 1550-Jahr-Feier des Konzils von Ephesus wird Bischof Rusch zu Pfingsten in Rom die Österreichische Bischofskonferenz vertreten.

Auf europäischer Ebene wird vom 16. bis 20. November 1981 die 2. Ökumenische Europatagung zwischen Vertretern des Rates der Europäischen Bischofskonferenz und der Konferenz evangelischer Kirchen im Logumkloster (Dänemark) stattfinden; die Österreichische Bischofskonferenz vertritt Weihbischof Wagner. Für 1982 ist das 6. Symposion

der europäischen Bischofskonferenz zum Thema „Die kollegiale Verantwortung“ geplant.

Die Bischöfe wiesen auf den bevorstehenden 100. Jahrestag der Geburt von Papst Johannes XXIII. und Kardinal Augustin Bea (28. Mai), dem guten Befürworter der Ökumene, hin.

### Kirche in der Gesellschaft

Die Österreichische Bischofskonferenz ladet die Katholiken Österreichs ein, anlässlich des 90-Jahr-Jubiläums des Rundschreibens Leo XIII. „Rerum novarum“ die Richtlinien der kirchlichen Soziallehre zu studieren und in der Gesellschaftsgestaltung zu vertreten.

Die Bischöfe Österreichs wollen zu zwei besonders drängenden Fragen Stellung nehmen:

1. *Wir sprechen unsere tiefe Besorgnis über die drohende Arbeitslosigkeit in Österreich und gleichzeitig unser Mitgefühl mit den Betroffenen aus. Die Arbeit gehört zu den wichtigsten Wegen zur Verwirklichung menschlichen Lebens. Es bedarf der Anstrengung aller Kräfte in Österreich, sie für alle zu erhalten.*

*Vor allem muß die schwierige materielle und geistige Lage des jeweils einzelnen arbeitslos Gewordenen beachtet werden. Besonders ist dabei aber auch auf bestimmte Gruppen zu sehen, wie auf die Jugendlichen, auf kinderreiche Familien, auf alleinstehende Frauen mit Kindern. Wir denken weiters an die vom wirtschaftlichen Ruin bedrohten kleinen und mittleren Betriebe.*

*Wir fordern alle Pfarrgemeinden und alle katholischen Gemeinschaften auf, sich um diese Probleme vor allem in den betroffenen Gebieten zu sorgen und in besonderen Notfällen nach Hilfen zu suchen.*

*Wir möchten noch eigens die Gastarbeiter nennen, die in Österreich zum Wohlstand beigetragen haben. Es widerspricht christlichem Denken, sie ohne Beachtung auf ihre besonderen und unterschiedlichen Belastungen einfach abzuschieben.*

2. *Wir weisen deutlich darauf hin, daß immer, besonders aber in schwierigen Zeiten, die Werte der Verantwortung, Wahrhaftigkeit und der Gerechtigkeit von allen angestrebt werden müssen.*

*Eine deutlichere Absage, als es bisher geschehen ist, muß unlauteren Bestrebungen erteilt werden, die zu undurchsichtigen und unberechtigten Bereicherungen führen.*

*Würde man letztlich bei solchen Vorkommnissen zur Tagesordnung übergehen, so ist einem Verfall der sittlichen Werte auch im öffentlichen Leben Tür und Tor geöffnet.*

*Wir sind überzeugt, daß die Quellen der inneren Kraft unseres Volkes aus dem Glauben*

*an Christus kommen. Deshalb fühlen wir uns als Kirche besonders verpflichtet, durch religiöse Erneuerung zur guten Zukunft Österreichs beizutragen. Dazu bedarf es des Zusammenwirkens aller in unserem Land.*

### Buch und Büchereiwesen

Gegen die Erwartung der letzten Jahre hat die Bedeutung des Buches nicht abgenommen, sie ist vielmehr gewachsen. Mehr als andere Informationsmittel und Orientierungshilfen setzt das Lesen eines Buches Eigeninitiativen voraus, ermöglicht aber zugleich dadurch die persönliche Verarbeitung und Aneignung des Aufgenommenen.

Die Österreichische Bischofskonferenz bekundete ein besonderes Interesse am kirchlichen Büchereiwesen. Zu einer lebendigen Pfarrgemeinde „gehört auch eine Bücherei“, wurde festgestellt. In der Bücherei wird nämlich nicht nur Information angeboten, sie stellt auch einen idealen Ort der Begegnung dar.

Den Pastoralämtern der österreichischen Diözesen wird empfohlen, durch einen Referenten die Anliegen der Büchereien wahrzunehmen.

### Priester in unserer Zeit

Die Frage nach der Pastoral in der kommenden Zeit wird mit großem Ernst beraten. In den nächsten Jahren erwartet uns ein personeller Engpaß, zugleich aber werden die Aufgaben der Kirche eher größer werden. Die starken Jahrgänge der Priester aus den Jahren vor dem zweiten Weltkrieg kommen in das Pensionsalter. Obwohl an den theologischen Fakultäten viele studieren, werden weder Priester noch Pastoralassistenten nach dem derzeitigen Stand genügend zur Verfügung sein. Mit der spezifischen Frage der Priester in dieser Situation wird sich im Herbst (28. bis 30. September 1981) im Bildungshaus Lainz in Wien ein Symposium befassen, das vor allem von der Bischofskonferenz befürwortet wird.

Folgende Themen sollen in Referaten und Gesprächen behandelt werden: Theologie des Amtes, Lebensformen des Priesters, pastorale Anregungen in der heute gegebenen Situation.

Die Bischofskonferenz erwartet sich wertvolle Anregungen und Impulse zur Bewältigung anstehender Aufgaben.

### Pastorale Schwerpunkte

Für das **Jahr der Behinderten** sind erfreulicherweise durch kirchliche Gruppierungen grundsätzliche Orientierungen und praktische Modelle vorgelegt worden.

Besonderes Anliegen ist die **Sorge um die Familie**, die für das Werden des Menschen und seine menschliche und christliche For-

mung eine wesentliche Aufgabe hat. Die pastoralen Hilfen, wie das von der Pastoralkommission erstellte Papier zum Thema „Kind und Scheidung“, sind Anregungen zur Bewältigung der Probleme und für eine christliche Lebensgestaltung.

Die Bischöfe bezeichnen die **Werbung für kirchliche Mitarbeiter und insbesondere für Priester- und Ordensberufe** als dringende Aufgaben aller Christen; dies muß persönliches Anliegen der Christen sein.

Das **Österreichische Pastoralinstitut** feiert am 8. April 1981 in Anwesenheit des Herrn Bundespräsidenten und fast aller österreichischen Bischöfe seinen 50jährigen Bestand. Kardinal König unterstrich in seinem Schlußwort, ähnlich wie Erzbischof Schoiswohl, die Bedeutung Prälat Rudolfs als ersten Leiter des Wiener Seelsorgeinstitutes, der damit einen neuen Weg für die Seelsorge gewiesen habe.

Eine **bewußte christliche Lebensgestaltung** als Beitrag zur Erneuerung der Gesellschaft wurde in vielen Beratungspunkten herausgestellt; denn nur die gelebten christlichen Grundsätze werden Hilfe geben, Fehler zu vermeiden, Probleme gemeinsam zu bewältigen und der Jugend Hoffnung zu geben. Die Rückbesinnung auf die Botschaft Jesu Christi und die Gestaltung der Gesellschaft auf dieser Grundlage soll von allen Christen, besonders den Verantwortlichen im Apostolat, wahrgenommen werden.

Die **eucharistische Verehrung** soll als Anliegen des 42. Weltkongresses in Lourdes in allen Pfarren Österreichs besondere Beachtung finden. Die Bischöfe haben bereits im Herbst darauf hingewiesen, daß die Feier des Fronleichnamfestes, die gute Gestaltung und Mitfeier der Anbetungstage, der Besuch der Kirche und das Offenhalten der Kirchen beachtet werden müssen. Die Christen selbst sollen sich Zeit nehmen für den Kirchenbesuch und die persönliche Anbetung auch außerhalb der Gottesdienstzeiten. Die Kirchen sollen nicht leer sein.

### Hilfe für die dritte Welt

Über 220 Millionen Schilling haben die österreichischen Katholiken freiwillig über die

## 59. Pfarrausschreibung

Folgende Pfarren werden zur Bewerbung ausgeschrieben:

**Altheim** (Dekanat Altheim),  
**Lochen** (Dekanat Mattighofen) zusammen mit einer freien Nachbarpfarre.

Die Besetzung der Pfarren wird mit 1. September 1981 geschehen. Jede Pfarre wird nur einmal ausgeschrieben.

verschiedenen Organisationen und Werke für Mission und Entwicklungsförderung der katholischen Kirche in Österreich gesammelt, teilte die Koordinierungsstelle für Internationale Entwicklungsförderung der Österreichischen Bischofskonferenz mit; mehr als 150 Entwicklungshelfer sind im Einsatz. Die Sammlungen der Dreikönigsaktion, Bruder in Not, Familienfasttag, MIVA, Päpstliche Missionswerke und Caritas weisen Steigerungen auf. Es wurde betont, daß die finanziellen und personellen Projekte genau geplant und geprüft und nach der Erfüllung Rechenschaftsberichte gegeben werden. Den missionarisch gesinnten Christen und besonders den Verantwortlichen der Katholischen Aktion und der laienapostolischen Bewegungen wird Anerkennung ausgesprochen.

### Katholikentag 1983

Am 28. Februar 1981 wurde durch Kardinal König das Katholikentagskomitee im Sinn der Österreichischen Bischofskonferenz konstituiert. Das Anliegen, daß die Botschaft Jesu Christi die Hoffnung unserer Zeit und Gesellschaft ist, wird von den Bischöfen im Sinn der christlichen Geisteserneuerung besonders betont. Die Katholiken Österreichs sollen sich im Glauben finden und als Kirche, als Gemeinschaft der Christen, den Menschen Hoffnung geben für das Leben in dieser Welt im Blick auf die Erfüllung in der endgültigen Hoffnung. 1983 wird das Jahr der Begegnung der Katholiken Österreichs und mit Papst Johannes Paul II. sein.

### Termine

Am Dienstag, dem 3. November 1981 werden die österreichischen Bischöfe einen Studientag zum Thema „Christliche Erwachsenenbildung in Österreich“ halten.

Vom 4. bis 6. November 1981 ist die Herbstkonferenz der österreichischen Bischöfe festgelegt.

Interessenten mögen bis **Montag, 18. Mai 1981**, ihr Bewerbungsschreiben beim Bischoflichen Ordinariat Linz einreichen bzw. nach Möglichkeit persönlich bei Generalvikar Weihbischof Dr. Wagner abgeben.

*Erforderliche Unterlagen:* Genauer Lebenslauf, erfolgreich abgeschlossener Pfarrvorbereitungskurs, seelsorgliche Tätigkeit; Motivation, warum um die Pfarre eingereicht

wird; Mitteilung, wieweit man sich über die Pfarre Kenntnis verschafft hat, z. B. Größe, Aufgabengebiet, seelsorgliche Schwerpunk-

## 60. Personen-Nachrichten

### Auszeichnungen

Papst Johannes Paul II. hat **Hofrat Msgr. Josef Schreiberhuber**, prov. Direktor des Schulamtes der Diözese Linz, mit 16. Februar 1981 zum „Päpstlichen Ehrenprälaten“ ernannt.

Der Bundespräsident hat **Mag. Helmut Jagsch**, Religionsprofessor am Bundesgymnasium Schärding, den Berufstitel „Oberstudienrat“ verliehen.

Anlässlich des Osterfestes 1981 wurden folgende Bischöfliche Auszeichnungen verliehen:

### Geistliche Räte

**Willibald Himmelbauer**, Pfarrer in Enzenkirchen.

**Albert Fraueneder**, Can. reg. Reichersberg, Pfarrvikar in Lambrechten.

### Konsistorialräte

**Markus Achleitner**, Pfarrer in Hartkirchen.

**Alois Edtmayr**, Pfarrer in Geiersberg.

**Johann Humer**, Pfarrer in St. Georgen bei Oberberg und Provisor von Mörschwang.

**Johann Reifeltshammer**, Pfarrer i. R. von Utzenaich, Taiskirchen.

### Inkardinierung

**Boleslaw Walaszek**, Pfarrprovisor in Schiedlberg und Excurrento-Kooperator von Sierning, wurde mit 1. Mai 1981 in die Diözese Linz inkardinert; er war vorher Mitglied der polnischen Dominikanerprovinz.

### Neue Pfarrer

**G. R. Johann Mayrhofer**, Pfarrer in Lochen und Provisor von Lengau, wird Pfarrer in Schönau im Mühlkreis.

**G. R. Leopold Naderer**, Pfarrer in Altheim, wird Pfarrer in St. Wolfgang.

**Richard Pöcksteiner**, Kooperator von Unterweißbach, wird Pfarrer in Unterweißbach.

**August Stögner**, Pfarradministrator in Palting und Provisor von Kirchberg b. M., wird Pfarrer in Hallstatt. – Alle mit Wirkung vom 1. September 1981.

### Veränderungen

**G. R. Josef Andlinger**, Pfarrer in Weibern, wurde mit 1. April 1981 als Pfarrprovisor excurrento von Aistersheim entpflichtet.

te, bauliche Aufgaben; Gespräch mit dem zuständigen Dechanten.

**Mag. Johann Mittendorfer** wurde als Kooperator von Mettmach enthoben und mit 1. April 1981 zum Pfarrprovisor von Aistersheim bestellt.

**P. Wolfgang Renoldner OCam.** wurde mit 1. April 1981 zum Seelsorger im Landeskinderkrankenhaus und Mitarbeiter im Allgemeinen Krankenhaus in Linz bestellt; er übernimmt damit die Aufgaben von **P. Anton Brand OCam.**, der seine priesterliche Tätigkeit beendet und die Ordensgemeinschaft verläßt.

**P. Siegfried Herlt OMI** hat mit Ostern 1981 seine Aushilfstätigkeit in der Diözese Linz wieder beendet und kehrt wieder nach Maria Taferl zurück, wo er als Wallfahrerseelsorger tätig ist.

### Verstorben

**Dr. P. Altman Kellner**, OSB. Kremsmünster, ist am 27. März 1981 verstorben.

Als Otto Kellner wurde er am 18. November 1902 in Vöcklabruck geboren; nach dem Besuch des Stiftsgymnasiums kam Fr. Altman an die Ordenshochschule S. Anselmo nach Rom. Nach der Priesterweihe 1926 war P. Altman Kooperator in einigen Stiftspfarran, dann Hörer an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Wien. Von 1930 bis 1956 unterrichtete er als Professor am Stiftsgymnasium Kremsmünster Religion, Musik und Italienisch mit einer Unterbrechung von 1938 bis 1945; in dieser Zeit war er in der Abtei Mariastein bei Basel. Nach seiner Rückkehr wurde er 1945 zusätzlich Novizenmeister und Klerikerdirektor, bis 1956 war er auch Juvenatspräfekt, seit 1949 Subprior. Das literarische Werk von P. Altman zählt 32 Opera, sein musikalisches Schaffen an die 100 Kompositionen, davon neun Messen.

Subprior P. Altman wurde am 31. März 1981 im Klosterfriedhof Kremsmünster beigesetzt.

**P. Gotthard Weichselsdorfer OFMCap.** ist am 5. April 1981 in Gmunden verstorben.

P. Gotthard wurde am 9. Juni 1900 in Ettal (Bayern) geboren, trat 1927 in die Wiener Kapuzinerordensprovinz ein und wurde am 29. Juni 1932 zum Priester geweiht. Nach Seelsorgsaufgaben in verschiedenen Klöstern der Ordensprovinz kam er vor 22 Jahren nach Gmunden, wo er auch die Karmelitinnen seelsorglich betreute.

P. Gotthard wurde am 9. April 1981 im Kapuzinergrab am Friedhof Gmunden beerdigt.

## 61. Information über Unterorganisationen sogenannter „Jugendreligionen“

Organisationen aus dem Bereich der religiösen Subkultur (oft auch Jugendreligionen genannt) sind nicht nur auf religiösem Gebiet aktiv, sondern sind an der Gründung von Vereinigungen beteiligt, die vordergründig kaum einen Zusammenhang mit der ursprünglichen Gruppe erkennen lassen.

1. Die „**Neue Mitte**“ wurde von Mitgliedern der **Vereinigungskirche** („Mun-Sekte“) gegründet. Nach der Selbstauflösung des Vereins ist sie nun als politische Partei gemeldet. Sie zeichnet verantwortlich für die „edition neue mitte“, die Bücher mit politischen Themen herausgibt. Das Organ der „Neuen Mitte“ ist die monatlich erscheinende Zeitschrift „**Integral**“.

2. Zu den zahlreichen durch **Scientologen** geförderten Vereinen zählen auch verschie-

dene Angebote zur Lernhilfe für Schüler und Studenten:

- **academe** („Initiative zur Förderung selbständigen und erfolgreichen Lernens“),
- **ZIEL** („Zentrum für Individuelles und Erfolgreiches Lernen“),
- **Institut Wissen und Können** („Institut zur Entwicklung kultureller Grundfertigkeiten“).

Die Basis bilden die Ideen und Praktiken von Scientology-Gründer L. R. Hubbard.

Alle diese neuen Organisationen sind – auch wenn sie sich teilweise „Kirche“ nennen – **nicht christlich** und haben daher auch keine Verbindung zur ökumenischen Bewegung.

## 62. Versicherung kirchlicher Objekte

Die Finanzkammer hat im „Linzer Diözesanblatt“ 1966, Art. 37, Informationen und Weisungen über die Versicherung kirchlicher Objekte veröffentlicht. Daraus ist zu entnehmen, daß die Finanzkammer als kirchliche Aufsichtsbehörde Versicherungsverträge über Brand- und Sturmschäden nur mit der OÖ. Wechselseitigen Versicherung (früher OÖ. Landes-Brandschadenversicherungsanstalt) und Versicherungsverträge über die sogenannten Sachversicherungen (z. B. Haftpflicht-, Unfall-, Einbruch-, Diebstahl und Glasbruchversicherung) nur mit der Versicherungsanstalt der Österreichischen Bundesländer genehmigt.

Die Finanzkammer hat mit den genannten Versicherungsanstalten deswegen diese Vereinbarung abgeschlossen, weil dadurch

einerseits die Prämienbemessung möglichst gering gehalten werden kann und andererseits bei der Abwicklung von Schadensfällen (natürlich auch bei der Forderung von Kulanzentschädigungen) die Verhandlungsposition der kirchlichen Seite wesentlich verbessert wird.

Die Bundesländer-Versicherung verdoppelt bei einer zeitgemäßen Neuordnung und Verlängerung der bestehenden Versicherung auf weitere 10 Jahre den derzeit gewährten Sondernachlaß. Sollte die Wiederherstellung der beschädigten oder entwendeten versicherten Gegenstände und Objekte in der bisherigen Form nach dem Ermessen des kirchlichen Versicherungsnehmers nicht mehr als zweckmäßig erscheinen, so kann auch eine Pauschalabfindung vereinbart werden.

## 63. Literatur

Aloisio Kardinal Lorscheider, **Impulse aus Lateinamerika**. Aus dem Portugiesischen von Ferdinand Regelsberger. Verlag Styria 1981. 192 Seiten, gebunden, S 148.–.

Mission heißt wirksam werden vor allem in der dritten Welt, und das heißt zunächst offen sein für Informationen, die von dort kommen. Der Erzbischof von Fortaleza in Nordbrasilien, Kardinal Alois Lorscheider, gibt in der hier vorgelegten Auswahl seiner Interviews, Predigten und Hirtenschreiben ein Bild von den Chancen und Gefahren der Kirche in diesem großen „katholischen“ Kontinent. Das Buch gibt aber dem Leser auch sehr wesentliche Impulse für eine christliche Lebensgestaltung

in Armut und Schrifttreue. Der brasilianische Franziskaner-Kardinal deutscher Abstammung zeigt Chancen und Regeln für die Arbeit der Entwicklungshelfer auf („er muß diese Arbeit gern tun und an die Bevölkerung glauben“), berichtet von seinen positiven Erfahrungen mit den Basisgemeinden (und meint damit nicht politische Aktionsgruppen), spricht über Situation und Rolle der Kirche in Lateinamerika und das christliche Zeugnis heute (mit ganz konkreten Beispielen) und zeigt auf, wie zeitgemäße Katechese heute aussehen könnte; er gibt dazu auch Beispiele im „theologischen Kurs für Predigt und Leben“.

Anton Lukesch, **Spannungsfeld Südamerika**. Forschungen, Fakten, Fragen. Verlag Styria 1980. 303 Seiten, Leinen, S 280.—

Ein Buch über Länder Südamerikas, das zusätzlich zehn wichtige Fragen über Probleme, Ideologien und Glauben der Menschen aufgreift, hat Universitätsprofessor Msgr. DDr. Anton Lukesch (Graz) vorgelegt. Besonders erfreulich ist die ansprechende Sachinformation und das Interesse an diesen Ländern, das sich im Buch widerspiegelt. Man spürt das Denken des Missionars, der in der Sorge für die Mitmenschen seine Gedanken darlegt. Zugleich baut seine Kenntnis als ethnologischer Forscher auf einer mehr als zehnjährigen Tätigkeit bei den Indianern auf.

Es ist sehr zu begrüßen, daß die Grundsätze aus den Rundschreiben *Populorum progressio* (über den Fortschritt der Völker) und *Evangelii nuntiandi* (Evangelisierung heute) aufgegriffen und bis hin zu Medellín und Puebla als Stationen des Bemühens der Kirche aufgezeigt werden. Das eigene Erleben und die innere Zuneigung zu den Indianern ist überall zu spüren. Das Buch ist ein wertvolles Sachbuch, das mit großer Genauigkeit geschrieben ist. Es nimmt Stellung gegen alle Formen des Neokolonialismus, gegen ungerechte Strukturen in Gesellschaft und Wirtschaft, weist sachlich die Not der Armen und die Möglichkeit der inneren Veränderung in den Ländern auf. Es berichtet, wie die Kirche gegen Ungerechtigkeit und Unterdrückung Stellung bezieht und sich für die Lö-

sung sozialer Fragen einsetzt. In diesem Buch wird niemand aufgehetzt, sondern es wird aufgezeigt, wie die Situation verändert werden könnte. In den Darlegungen werden auch die Schwierigkeiten nicht verschwiegen, die sich aus der Entwicklung seit der Kolonialisierung ergeben haben.

Das Buch gibt somit für Seelsorger, Religionslehrer, Ordensleute wie Entwicklungshelfer eine sehr wertvolle und interessante Einführung über Fragen lateinamerikanischer Länder; es gehört in die Hand jener, die Entwicklungsförderung in den verschiedenen Aktionen machen und Missionsaktionen durchführen und unterstützen.

Peter Paul Kaspar, **Du hörst mich an**. Meditationen und Gebete. Verlag Herder 1981. 96 Seiten, kart., S 83.—

In diesem Band sind keine Zweckgebete oder erprobten Gebete angeboten, sondern Gedanken aus der Praxis. Weil wir gern ein Buch durchblättern, das „mehr hergibt“, wird mancher mit Freude danach greifen: Es sind Texte, die zum Nach-Denken anregen und zum Gebet werden; einige wird man sich anzeichnen oder herausnehmen zum weiteren Gebrauch, etwa den Kreuzweg, die Gedanken zum Kyrie und Benediktus oder für eine Trauung (Präfation, Brautsegen, Schön, daß es Dich gibt), ebenso das Gebet für ein neugeborenes Kind oder die Fürbitten für eine Stadt. Beim Weiterschenken kann man auch anderen noch Freude machen.

## 64. Aviso

### Priester-Exerzitien

In unserem Seminarheim in Nußdorf am Attersee sind vom 27. Juli, 19 Uhr, bis 1. August, 9 Uhr, Exerzitien im Geist von Charles de Foucauld, die für alle Priester zugänglich sind. Die Eigenarten dieser Exerzitien sind Schriftmeditation mit Dr. Anton Schachner aus St. Georgen/Leys, eucharistische Anbetung, Fragen zur Spiritualität und Lebensbetrachtung in Bruderschaften. — Anmeldung und Auskünfte bei Pfarrer Pius Thurnher, 6700 Bürs, Schulstraße 6, Telefon 0 55 52/39 9 82.

### Adria-Touristenseelsorge

Folgende Einsatzorte sollen von deutschsprechenden Seelsorgern in den Monaten Juli und August 1981 durchlaufend betreut werden (die in Klammern angegebenen Orte sollen nach Möglichkeit vom Hauptort aus mitbetreut werden):

Portorož (Piran) — Umag (Savudrija, Novi-grad) — Poreč (Vrsar, Tar) — Crikvenica (Sel-

ce, N. Vinodolski) — Krk (Malinska, Baška) — Rab (Lopar) — Zadar — Biograd — Primošten — Dubrovnik (Mlini).

Interessenten werden gebeten, sich möglichst bald beim Pastoralamt der Diözese Graz-Seckau, 8010 Graz, Bischofsplatz 4, zu melden und dabei ihre Wünsche hinsichtlich Ort und Zeit des Einsatzes anzugeben.

### Caritas-Intention: Fremde in Österreich

Zehntausende Österreicher arbeiten im Ausland, die meisten in gehobenen Positionen. Zehntausende Ausländer arbeiten in Österreich, die meisten in untergeordneten Stellungen. Vielfach machen sie Dienste, die kein Einheimischer leisten will. Sollen wir sie deshalb verachten? Das wäre unmenschlich. Und ein Caritas-Problem wird der Gastarbeiter dann, wenn ihm oder einem Familienmitglied ein Unglück zustößt, dessen Folgen die Sozialversicherung allein nicht lindern kann.

### Beilage

Bei der Herbst-Dechantenkonferenz 1980 hat Weihbischof Dr. Krätzl zum Thema Seelsorge an wiederverheirateten Geschiedenen gesprochen (LDBI. 1980, Art. 126). Seine „Thesen zur Pastoral an wiederverheirateten Geschiedenen“, die im zweiten Heft 1981 unserer Theologisch-praktischen Quartalschrift erschienen sind, liegen diesem Diözesanblatt für jeden Priester bei.

### Achtung bei Bestellungen

Aus gegebenem Anlaß weist die Diözesanfinanzkammer neuerlich darauf hin, daß bei Vertreterbesuchen generell sehr vorsichtig und überlegt vorgegangen werden sollte. So ist es unerlässlich, von den bestellten Waren

den späteren Endpreis inklusive Mehrwertsteuer und allfälliger Zuschläge sowie Frachtkosten ausrechnen und auf dem Bestellformular bestätigen zu lassen. Dabei ist auch auf Rechenfehler zu achten. Wesentlich ist ferner, daß unbedingt eine Durchschrift des vollständig ausgefüllten Bestellformulars im Pfarramt verbleibt und gut verwahrt wird.

Unter Hinweis auf die im „Linzer Diözesanblatt“ I/1981 unter Artikel 14, Seite 16, enthaltene Veröffentlichung wird festgestellt, daß bei der dort genannten **Firma Heliotron** im Geschäftsverkehr mit kirchlichen Stellen kein unkorrektes Verhalten nachgewiesen werden konnte. Die Warnung vor der Firma Heliotron wird daher widerrufen.